

ist es, ihnen unseren Glanz, unsere festlichen Kulturräume, die schönen Pionierpaläste und Ferienheime, unsere Theateraufführungen, unsere humanistischen Filme vor Augen zu führen und ihnen den Unterschied verständlich zu machen.

Der erste Eindruck, den ein Besucher erhält, ist oft entscheidend dafür, wie er die Welt, in der er sich nun einige Tage oder Wochen aufhalten soll, betrachtet. Der erste Eindruck des Besuchers ist nicht nur die Bahnhofshalle, sondern vor allem auch sein erstes Zusammentreffen mit unserem Staatswesen bei seiner ordentlichen Anmeldung als Besucher. Es gibt kaum noch Klagen über bürokratische oder unfreundliche Behandlung. Aber der Anmelderaum könnte oft freundlicher sein und manche Losung, die in unseren Amtsräumen hängt, könnte mehr berücksichtigen, daß es noch viele Menschen gibt, die keine Marxisten sind und die nicht begreifen, warum sich ein Rathaus oder ein Postamt mit der Losung schmückt: „Der Marxismus ist allmächtig, weil er richtig ist.“ Schmuck und Losungen müssen also in gefälliger, ansprechender Form das zum Ausdruck bringen, was wir als Gruß oder Mahnung unseren Besuchern zu sagen haben.

Der Ferienreisende von früher lenkte seine Schritte zum Reisebüro und ließ sich dort mit buntbebilderten Prospekten bombardieren. Landschaften und Städte, Museen, Theater und Gastwirtschaften warben um den Besucher. Warum haben wir solche „Prospekte“, ähnlich in der Form, aber neu im Inhalt, bisher nur in so verschwindend geringer Zahl? Jeder Kreisausschuß der Nationalen Front sollte es sich zur Aufgabe machen, solche kleinen Schriften herauszugeben, die das zeigen, was es speziell in seinem Kreis an Wissenswertem gibt. Einen solchen „Führer“ durch die Stadt oder den Kreis kann man in Verbindung mit einem Veranstaltungsprogramm ohne Mühe jedem sich anmeldenden Besucher überreichen, und er wird ihn als Willkommensgruß dankbar annehmen.

In Verbindung mit dem Kreisausschuß der Nationalen Front sollten die Räte der Kreise sich organisierend und kontrollierend damit befassen, daß ein sich ständig wiederholendes Grundprogramm für die Arbeit mit den westdeutschen Besuchern vorhanden ist. Nur in der ständigen Arbeit liegt der Erfolg.

Einige Städte haben zwei- oder dreimal große und entsprechend kostspielige Veranstaltungen durchgeführt, wie z. B. Magdeburg, wo einem verhältnismäßig kleinen Kreis von Besuchern Fotoalben und Bücher überreicht und Abendessen mit Wein gegeben wurde. Hierzu kann man nur sagen: Weniger wäre mehr gewesen. Solch spendables Auftreten kann auch gegenteilige Wirkungen haben und leicht als „Bluff“ betrachtet werden.

Die Aufgabe unserer Parteiorganisationen, vor allem in den staatlichen Organen, besteht darin, zu prüfen, welche Möglichkeiten für die gesamtdeutsche Arbeit gegeben sind und ob sie auch ausgeschöpft werden. Sie müssen den Kampf gegen die Gleichgültigkeit ebenso führen wie gegen den Formalismus in der Arbeit. Es muß kontrolliert werden, ob die in den Ausschüssen der Nationalen Front tätigen Genossen dafür gesorgt haben, daß es genügend ehrenamtliche und geeignete Helfer gibt, die die westdeutschen Besucher persönlich aufsuchen, mit ihnen sprechen und sie zu bestimmten Veranstaltungen einladen. Diese Helfer sollen auch, wenn irgend möglich, bei den organisierten Zusammenkünften mit den westdeutschen Besuchern selbst mit anwesend sein.

Für die Ausspracheabende ist eines wichtig: das Auftreten und die Sachkenntnis derjenigen, die die Aussprache führen. Zu begrüßen ist, daß jetzt die Zeitschrift „Demokratischer Aufbau“ regelmäßig eine besondere Beilage der Kommission zur Pflege gesamtdeutscher Beziehungen auf kommunalpolitischem Gebiet bringt, die Arbeitserfahrungen und vor allem auch gute Informationen aus Westdeutschland veröffentlicht, die nützlich zu verwenden sind.

Falsch ist es immer, wenn solche Ausspracheabende die Form einer „Selbstkritik“ annehmen und Staatsfunktionäre glauben, sich entschuldigen zu müssen, daß dieses oder jenes „nicht so wie drüben“ ist. Wir verdecken unsere Mängel nicht, aber wir betonen, daß wir uns auf der Leiter des allgemeinen gesellschaftlichen Aufstieges bereits um mehrere Sprossen über das erhoben haben, was in Westdeutschland noch Alltag ist, auch dann, wenn unsere Rathausfassade noch nicht neu gestrichen sein sollte.

Anzuraten ist, eine bessere Differenzierung unter den Besuchern vorzunehmen. Arbeiter interessieren sich besonders für die Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Arbeiter in den Betrieben, Bauern für die Entwicklung auf dem Lande, für die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und die MTS, Lehrer für die Schulen, Wissenschaftler, Ärzte, Architekten, Künstler für die Bedingungen, unter denen ihre Berufskollegen bei uns schaffen. Man kann nicht alles über einen Leisten schlagen.

Wichtig ist die Unterstützung, die unseren Bürgermeistern und den Ortsausschüssen der Nationalen Front auf dem Lande gegeben werden muß. Hier hilft keine Anweisung und kein Rundschreiben, sondern nur die persönliche Anleitung und Hilfe, ausgehend von den Kreisen oder Patenbetrieben.

„Der Friede geht von dort aus, wo die Arbeiter und Bauern herrschen, deren Lebensinteresse mit dem Frieden verbunden ist, die im Frieden aufbauen und ihren Wohlstand mehren wollen.“

*Der Friede geht von der Deutschen Demokratischen Republik aus/**

(Aus dem Dokument des IV. Parteitagess „Der Weg zur Lösung der Lebensfragen der deutschen Nation“.)

Das hohe Ziel unserer gesamtdeutschen Arbeit besteht darin, immer breitere Schichten der westdeutschen Bevölkerung in den aktiven Kampf um die Erhaltung des Friedens und für die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes einzubeziehen. Der gesamten westdeutschen Bevölkerung ist die Frage zum Entscheid vorgelegt: Für Friedensvertrag und Abzug der Besatzungstruppen — oder EVG-Vertrag und Generalvertrag und Belassung der Besatzungstruppen auf fünfzig Jahre.

Die Bevölkerung in der Deutschen Demokratischen Republik bereitet sich auf die Wahlen zur Volkskammer vor. Hierbei wird es überall Gelegenheit geben, unseren westdeutschen Freunden das vor Augen zu führen, was wir in unserem Dokument als „Demokratie in Aktion“ bezeichnet haben. Viele Vorurteile über den demokratischen Inhalt unseres Staates werden schwinden, wenn wir es richtig verstehen, den Unterschied der politischen Verhältnisse in Ost- und Westdeutschland jedem Besucher aus Westdeutschland begreiflich zu machen.

Georg Chwalczyk